

Die Anfänge der Evangelischen Kirchengemeinde Nikolassee

Als sich Berlin nach 1871 als neue Hauptstadt des Deutschen Reiches zunehmend ausdehnte, entstanden an seiner Peripherie gleichzeitig Villenvororte im Grünen. Erschlossen wurden die neuen Wohngebiete meist durch sog. Territorialgesellschaften, die das Bauland erwarben, in Parzellen aufteilten, für die Anlage der notwendigen Infrastruktur wie Straßen, Energie-, Wasser- und Abwasser-Versorgung sorgten und zum Verkauf anboten. So erwarb die 1893 gegründete Heimstätten-Aktien-Gesellschaft (HAG) im Jahr 1901 das 104 Hektar große Gelände des heutigen Ortsteils Nikolassee von Prinz Friedrich Leopold von Preußen, einem Schwager der Kaiserin Auguste Viktoria, zum Zweck der Errichtung einer "Villenkolonie Nikolassee".

Kirchlich gehörte die neu entstehende Gemeinde zunächst zur Kirchengemeinde Zehlendorf, deren Pfarrer Anz zu "Waldgottesdiensten" in Nikolassee einlud, die gern und zahlreich besucht wurden. Ab 1909 wurde die neue Gemeinde zur eigenständigen Evangelischen Kirchengemeinde Nikolassee mit Dr. Georg Hollmann als erstem Pfarrer (bis 1937). Mit der sukzessiven Bebauung der neuen "Villenkolonie" und der wachsenden Zahl ihrer Bewohner war auch die Notwendigkeit des Baus einer eigenen Kirche samt Pfarrhaus und der Anlage eines Kirchhofs dringender geworden, was bereits im ursprünglichen Bebauungsplan der HAG vorgesehen war. Nach einer neunmonatigen Bauzeit konnte die Nikolasseeer Kirche im März 1910 eingeweiht werden.



Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges und der Abdankung des Kaisers und preußischen Königs endete auch das System des seit der Reformation bestehenden (evangelischen) landesherrlichen Kirchenregiments, wonach die Evangelische Kirche Teil der staatlichen Verwaltung mit dem Landesherrn als deren oberster Repräsentant und Bischof war. Diese "Zwangsdemokratisierung" der Evangelischen Kirche bewirkte zwar einerseits eine erhebliche Verunsicherung und Neuorientierung innerhalb der evangelischen Kirche, verstärkte aber andererseits die bestehenden Tendenzen zur Ausweitung gemeindlicher Aktivitäten über die traditionellen Aufgabenbereiche von Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge hinaus. Auch in der Gemeinde Nikolassee waren ein Kindergarten, Jugendarbeit, Frauenhilfe, eine Schwesternstation und kirchliche Vereinstätigkeit zu selbstverständlichen Aktivitäten der Gemeinde geworden, für die ein dringender Raumbedarf bestand. Daher beschloss der Nikolasseeer Gemeindegemeinderat im März 1927 den Ankauf des ca. 1,5 ha großen Geländes am Kirchweg für den Bau eines Gemeindehauses, das im April 1929 fertiggestellt und eingeweiht wurde. Damit war die Anlage des für Nikolassee charakteristischen und noch heute in seiner ursprünglichen Form bestehenden Denkmalensembles mit Kirche, Friedhof und Gemeindehaus abgeschlossen.

Eine existenzielle Herausforderung für die christliche Gemeinde in Nikolassee stellten die Auseinandersetzungen mit der NSDAP-nahen und offen antisemitischen "Glaubensbewegung Deutsche Christen" (DC) in den Jahren ab 1933 dar. Angesichts der wirtschaftlichen und politischen Krise in Deutschland war auch in der evangelischen Kirche die Zustimmung zu nationalistischen Parolen und antidemokratischen Ressentiments deutlich gewachsen. Vor diesem Hintergrund gewann die im Juni 1932 von dem Berliner Pfarrer Joachim Hossenfelder gegründete "Glaubensbewegung Deutsche Christen" rasch an Zulauf und erreichte bei den von Hitler kurzfristig angesetzten Kirchenwahlen am 23. Juli 1933 in fast allen Landeskirchen eine Mehrheit von etwa zwei Dritteln aller abgegebenen Stimmen. Im Kirchenkreis Zehlendorf unterlagen die "Deutschen Christen" bei den Kirchenwahlen nur in den Gemeinden Dahlem und Nikolassee, wenn auch nur knapp. Ab Herbst 1933 begann sich die "Bekennende Kirche" (BK) als innerkirchliche Gegenbewegung zu den "Deutschen Christen" zu formieren, die sich im Mai 1934 auf der Bekenntnissynode in Wuppertal-Barmen mit der "Barmer theologischen Erklärung" eine theologische Grundlage gab, die heute Bestandteil der Bekenntnisse der Evangelischen Kirche ist (s. EG 810).

Die Gemeinde Nikolassee gehörte während der gesamten NS-Zeit zu den wenigen Berliner BK-Gemeinden, deren Gemeindekirchenrat durchgehend von der Mehrheit der Gemeindeglieder in dieser Positionierung unterstützt wurde. Dies war insofern von Bedeutung, als in Nikolassee unter der Führung des evangelischen Theologieprofessors Georg Wobbermin auch eine radikale "Gemeinde Nikolassee der D.C." existierte, die u.a. für die "Entjudung des kirchlichen Lebens" im Sinne der NS-Ideologie eintrat. Daher wurde bei dem anstehenden Pfarrerwechsel im April 1937 die Pfarrstelle bewusst nicht zur Bewerbung ausgeschrieben, sondern der für seine BK-Nähe bekannte Pfarrer Dr. Karl Wiese ohne formelle Stellenausschreibung zum neuen Pfarrer von Nikolassee gewählt. In Abstimmung mit dem GKR übernahm Pfarrer Wiese während der folgenden Jahre wichtige Aufgaben in der Leitung der Bekennenden Kirche von Berlin und nahm dafür auch Gestapo-Verhöre und einen Gefängnisarrest in Kauf. So tagte auch die Synode der Bekennenden Kirche der Altpreußischen Union (EKU) im Juni 1938 und im Januar 1939 in Nikolassee. Auf einer Gedenktafel in der Nikolasseeer Kirche wird daran erinnert.



Auch zu dem christlichen Schriftsteller und Liederdichter Jochen Klepper und seiner Familie, die seit 1938 in der Gemeinde Nikolassee wohnten, hielt Pfarrer Wiese guten Kontakt. Als die Tochter Renate von Kleppers christlich getaufter jüdischer Frau von Deportation und Ermordung unmittelbar bedroht war, nahm sich die ganze Familie am 11. Dezember 1942 gemeinsam das Leben. An dem von Pfarrer Wiese gehaltenen Trauergottesdienst zur Beerdigung der Familie Klepper auf dem Nikolasseeer Friedhof nahmen ca. 70 Personen teil. Die in diesem Fall für eine kirchliche Beerdigung erforderliche Zustimmung durch den GKR war zuvor einstimmig beschlossen worden.

Das Gedenken an Jochen Klepper ist bis heute in der Gemeinde mit großer Selbstverständlichkeit wach gehalten worden. So erinnerte ab 1954 das für die Jugendarbeit wiederhergestellte Jochen-Klepper-Fachwerkhäuschen neben dem Gemeindehaus (inzwischen abgerissen) an das tragische Schicksal der Familie Klepper und die Judenverfolgungen während der NS-Zeit. Auch der große Veranstaltungsraum im Gemeindehaus wurde zum "Jochen-Klepper-Saal". Am 11. Dezember 2014 wurden vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie in der Teutonenstraße 23 entsprechende Gedenksteine verlegt.



Ulrich Luig